



v.l.n.r.: Marc Andries, Karin Nagel, Michèle Godest, Ulrike Schwab, Tobias Hofmann Bild: Bernd Heinowski

Bewältigung von Lebenskrisen

Wie gehen Menschen mit Schicksalsschlägen um? Was bedeutet die Erfahrung von Leid für gläubige Menschen?

Mit diesen fundamentalen Fragen beschäftigten sich die „Anstöße“, ein Diskussionsforum der evangelischen und katholischen Kirche in Donaueschingen. Unter Verweis auf die alttestamentarische Geschichte von Hiob, der trotz zahlreicher Schicksalsschläge an seinem Gottesglauben festhält, diskutierten die Anwesenden unter der Moderation von Karin Nagel die Frage „Meint Gott es gut mit uns?“

Auf dem Podium nahm zunächst Pastoralreferent Tobias Hofmann von der Seelsorgeeinheit Donaueschingen Stellung. Er gehe von einem Schöpfergott aus, d.h. dass die Schöpfung per se gut sei, wobei er aber nicht einem Kreationismus das Wort reden wolle. Die Frage, warum es trotzdem Leid gebe, sei nicht zu beantworten. Allerdings habe er als Christ die Gewissheit, dass Gott für ihn da sei, was aber nicht bedeute, dass er sich vor allem Übel beschützt fühle. Zweifel gehöre zum Gottesbild und erfahrenes Leid könne zu einem individuellen Gotteszugang führen.

Von der philosophischen Warte aus führte Dr. Marc Andries, Fachleiter Philosophie und Ethik am Studienseminar Rottweil aus, dass „gut“ sehr relativ zu beurteilen sei und nicht mit der Abwesenheit von Leid gleichgesetzt werden dürfe. Zudem verweist er auf den Philosophen Hans Jonas, der angesichts der Auschwitz-Erfahrung eine Allmacht Gottes in Frage stellt und stattdessen auf die von Gott gegebene Freiheit des Menschen verweist und die damit verbundene Verantwortung.

Von ihrer individuellen Warte aus nimmt die Sozialpädagogin und Buchautorin Michèle Godest Stellung, die sich trotz einer körperlichen Behinderung als „glücklicher und fröhlicher Mensch“ bezeichnet. Sie empfinde Christus als Grundstein ihres Lebens und macht deutlich, dass diese Gotteserfahrung in jeder Religion und z.B. durch Naturerlebnisse sogar für Atheisten möglich sei. Auf sehr persönliche Weise führt Ulrike Schwab, Trauerbegleiterin und langjährige Leiterin der Trauergruppe der evangelischen Erwachsenenbildung, ihre Erfahrungen aus. Durch familiäre

Schicksalsschläge sei sie in eine tiefe menschliche und religiöse Krise gestürzt, aus der sie sich nur langsam durch ein wiedergewonnenes Gottvertrauen befreien konnte. Sie gebrauchte dafür das anschauliche Bild eines Fadens, an dem Gott sie durch das Leben und seine Prüfungen führe, und der sie heute dazu ermächtige, andere Menschen bei ihrer Lebensbewältigung zu unterstützen und offen für neue Erfahrungen zu sein.

Einen breiten Raum in der Diskussion nahm die Frage ein, ob man die Existenz Gottes mit den Mitteln der Vernunft beweisen könne. Während die Philosophie diese Möglichkeit verneint, deutet Tobias Hofmann einen Kompromiss an, indem er Papst Johannes Paul II. aus der Enzyklika „fides et ratio“ zitiert, wonach Glaube und Hoffnung „Schwingen des menschlichen Geistes“ sind zur Erkenntnis der Wahrheit, d.h. Gottes.

Wie nicht anders zu erwarten fand die Frage „Meint Gott es gut mit uns?“ keine abschließende Antwort, aber trotzdem konnten sich die Teilnehmer der gut besuchten Veranstaltung ein Bild machen von den verschiedenen Möglichkeiten, mit erfahrenem Leid umzugehen.

Bernd Heinowski